

# Die Gebäude des Instituts

## Die ersten 40 Jahre: Das Institut für Zeitungswissenschaft zieht innerhalb des Hauptgebäudes der Universität gleich mehrmals um

Die Geschichte des Instituts ist auch die Geschichte einer Wanderung. Gleich fünf Mal wechselte es den Standort: erst innerhalb des Uni-Hauptgebäudes vom Erdgeschoss in den Keller und unters Dach, dann über das Amerika-Haus am Karolinenplatz in die Schellingstraße und schließlich in dieses Gebäude am Englischen Garten. Die zunehmende Popularität, steigende Studentenzahlen und das stetig wachsende Pressearchiv sorgten dafür, dass das Institut immer wieder aus seiner Unterkunft herauswuchs. Die Umzüge blieben nicht ohne Auswirkung: Umfang und Qualität von Forschung und Lehre hängen neben ideellen und personellen Faktoren auch immer von materiellen Ressourcen wie Platz und Ausstattung ab.

### Bescheidene Anfänge im Hörsaal Nr. 151 (1924 bis 1933)

Karl d'Estes trat die Stelle als erster Direktor „mit hochgespannten Erwartungen“ an. Seine Begeisterung musste er jedoch bald zurückschrauben. Dem Institut wurde nur ein ausrangierter Hörsaal im Erdgeschoss des Uni-Hauptgebäudes bewilligt, möbliert mit „entbehrlichen Stücken aus den vorhandenen Beständen und vorhandenem Altmaterial“. D'Estes hatte vier Jahre lang weder Schreibkraft noch Telefon und Arbeitszimmer, bis der



Karl d'Estes klagte wiederholt, das Institut sei so klein, dass er wegen des vielen Papiers in seinem Büro kaum Platz für einen Beschermetisch habe. Im Bild: Das Zimmer von Assistent Starckula. Quelle: Nachlass d'Estes

hundert Quadratmeter große Saal durch zwei Wände unterteilt wurde. Der Professor gewann so Ruhe, aber keinen Platz: Mit dem Archiv, der Ausleihbücherei und der nahezu eine Million Artikel umfassenden Zeitungs-Auschnittsammlung d'Esters waren „Boden und Tische bis auf einen schmalen Gang mit Gegenständen vollgeleert“. Die fast sechzig Studenten arbeiteten Wand an Wand mit dem Dozenten – Zustände, die d'Estes als „unwürdig“, „unerträglich“, „unhaltbar“ und schlicht „jämmerlich“ empfand.

### Amalienkeller: Unterricht in Wohnung VII (1934 bis 1945)

Nach kurzer Debatte, ob das Institut für Zeitungswissenschaft einige Räume bei der Landesanstalt für Moorwirtschaft übernehmen könne, ein Teilerfolg für d'Estes: Im Keller der Universität wurde eine ehemalige Hausmeisterwohnung frei, die die Zeitungswissenschaftler pünktlich zum zehnten Geburtstag des Instituts beziehen konnten. Professor, Sekretärin und Assistent erhielten eigene Zimmer, für die 400 Studenten wurde ein Arbeitsraum eingerichtet. Nach dem Umzug konnte sich die inzwischen als Hauptfach anerkannte Zeitungswissenschaft mit zwei neuen Unterabteilungen für Film und Rundfunk auch dem Ausbau von „Randgebieten“ widmen. Wertvolle Teile des Archivs verschimmelten jedoch in feuchten Kellerlagern und auf dem Speicher der Universität. Der Weltkrieg reduzierte die Sammlung zusätzlich: Bei einem Bombenangriff, der den umge-



„Die moderne Presse ist ohne die Kunst der Fotografie nicht zu denken. (...) In dem Badezimmer der Wohnung, die uns als Institutsumkleidekabine war, fertigen wir selbst alles an, was wir an Bild- und Filmbewerkschaft.“ (Karl d'Estes, 1957). Foto: Privatarchiv Heinz Starckula

bauten Hörsaal völlig zerstörte, wurden große Teile ein Raub der Flammen. Karl d'Estes konnte viele Bestände nur retten, indem er sie ausgelagerte und nach dem Krieg aus Angst vor Plünderungen durch Fachkollegen sogar zeitweilig von den Amerikanern konfiszieren ließ.

### Vom Keller unter das Dach (1945 bis 1966)

Das angeschlagene Institut musste den Amalienkeller nach dem Krieg verlassen und sich fortan mit sechs kleinen, dunklen Zimmern im Kellergeschoss begnügen, die sich nach Ansicht des d'Estes-Nachfolgers Hanns Braun höchstens für Magazin-Zwecke eigneten. Erst 1954 besserte sich die Lage: Die Zeitungswissenschaftler konnten im Dachgeschoss an der Ludwigstraße einen kleinen Seminarraum, ein Chefzimmer mit Sekretariat sowie einen langen Bibliotheksraum beziehen.

Christoph Peters, damals studentische Hilfskraft, erinnert sich an den Umzug in die vierte Etage: „Wenn wir abends verdrückt aus dem Keller der Universität ins Dachgeschoss zurückkehrten, fühlten wir uns wie die Heizer im Kohlenbunker des zeitungswissenschaftlichen Schiffes, das durch unsere Aufräumarbeiten wieder flott gemacht und in Fahrt gebracht werden sollte.“ Dem inzwischen emeritierten Karl d'Estes gefiel es, das Institut „zu lichten Höhen aufgestiegen“ und seine Bücher „in würdigen Räumen aufgestellt“ zu sehen. Auch sein Nachfolger Hanns Braun, der das Institut ab 1954 leitete, war mit den insgesamt etwa 250 Quadratmeter großen Zimmern offenbar so zufrieden, dass er zwei Ausweichquartiere, die ihm die Universität 1959 anbot, als weniger geeignet ablehnte.



Unter dem Platzmangel litt auch das Archiv. Quelle: Privatarchiv Heinz Starckula

## Karolinenplatz 3 (1966 bis 1988)

### Amerika-Haus: Das Institut der weiten Wege

Der Umzug in das Amerika-Haus war Ergebnis einer Seilschaft. Christoph Peters, einst ZW-Student, war hier inzwischen Programmleiter. Als am Karolinenplatz eine Etage frei wurde, dachte er an die alten Wegefahrten. Das Institut durfte sich in mehreren Büros, zwei Seminarräumen und einer Bibliothek einrichten. Platz war damit zunächst ausreichend vorhanden. Die Bestände des Instituts wurden „bis auf das letzte liebevoll gehortete Blatt Papier“ in ca. 700 Pappkartons verpackt und im neuen Keller des Instituts in Stahlregale einsortiert – auf einer Länge von insgesamt 195 Metern. Dass der neue Sitz wenig später Zielscheibe von Protesten werden würde, ahnte beim Umzug niemand.



Die neue Unterbringung traf trotz des Pendelverkehrs zwischen Universität und Amerika-Haus (siehe Karte) bei Mitarbeitern wie Studenten zunächst auf breite Zustimmung. Die Sorge des Institutsleiters Roeger galt in den folgenden Jahren weniger dem Raummangel, sondern eher den aufkommenden Studentenunruhen oder dem Konflikt zwischen Zeitungs- und Kommunikationswissenschaft. Mit der ab 1975 sprunghaft zunehmenden Studentenzahl bekam das Institut jedoch wieder ein Platzproblem. Die Gesamtzahl der Studierenden vervierfachte sich in nur sieben Jahren auf 1.088. Im Amerika-Haus stand nur ein Seminarraum für etwa 20 Personen zur Verfügung, der regelmäßig überfüllt war. Der Unterricht in der ersten Semesterwoche entfiel, weil die Institutsleitung noch auf der Suche nach verfügbaren Räumen war, die zumeist über das ganze Viertel verstreut lagen. Auf dem Höhepunkt der Misere, im Jahr 1984, verteilten sich Seminare und Vorlesungen auf gleich zwölf verschiedene Orte. Nachdem sich Ausweichquartiere in der Widemayerstraße und in Räumen der Klinischen Psychologie als zu teuer erwiesen, zog das Institut erst Ende der 80er Jahre in ein Haus an der Schellingstraße.



Mit seiner kargen Form und der großen Dach-Rotunde wurde das 1956 von Karl Fischer gebaute Amerika-Haus im Volksmund schnell als „Eisenhower Waschmaschine“ bekannt. Foto: (2) Hage



## Schellingstraße 33 (1988 bis 1996)

### Im Hinterhof eines Bestattungsinstituts

Das neue Institutsgebäude hatte zuvor die Institute für Japanologie, Indologie und Ägyptologie beherbergt. Nun wurden Leichenwagen für die KW-Studenten zum gewohnten Anblick. Im Erdgeschoss des Vorderhauses lag das Bestattungsinstitut „Pietät“, dessen Besitzer auch der Vermieter war. Aber: Im Nachbarhaus war mehrere Jahre lang der „Völkische Beobachter“ gedruckt worden, an gleicher Stelle erschien nach dem Krieg die „Neue Zeitung“ (die Zonenzeitung der US-Amerikaner), schräg gegenüber arbeitete die Münchener „Bild“-Redaktion. Lagebedingungen mit Fachbezug. Erstmals waren auch alle Dozenten unter einem Dach vereint. Im Obergeschoss befand sich außerdem ein Computerraum des Leibniz-Rechenzentrums, in dem den Studenten ab 1989 ein PC-Netz zur Verfügung stand. Unter dem anhaltenden Studentenandrang wurde das Quartier bald wieder zu eng, das Institut zog acht Jahre später an den Rand des Englischen Gartens.



Bestattungs- oder KW(ZW)-Institut? Das Türschild wies den richtigen Weg. Quelle: Kommunikation, Nr. 3



Das Sängler des Besitzers befindet sich noch immer im Erdgeschoss des Hinterhofgebäudes. In den ehemaligen Räumen des KW(ZW)-Instituts unterrichtet heute die Akademie der Bildenden Künste.

## Oettingenstraße (seit 1996)

### Radio-Zentrum des Kalten Kriegs

Immer noch zeugt die Sicherheitsmauer mit Rolltoren und Überwachungskameras von der Vergangenheit des Gebäudes. Es war seit 1952 Hauptquartier von Radio Free Europe, später auch von Radio Liberty. Die Amerikaner sendeten von dort Propaganda-Programme hinter den „Eisernen Vorhang“. Am 21. Februar 1981 explodierte dort, vermutlich im Auftrag des rumänischen Geheimdienstes und eingeleitet von Top-Terrorist Carlos, eine 15-Kilo-Bombe, die acht Menschen zum Teil schwer verletzte. Als die Münchener KW 1996 einzog, hatte sich die politische Lage längst entspannt. Augenscheinliche Relikte aber: Die Kompaktregale in den Archiv-Kellerräumen, die einst die weltgrößte Sammlung sowjetischer Untergrundliteratur und Hunderttausende Karteikarten mit Informationen zu prominenten osteuropäischen Bürgern beherbergten.



Der Haupteingang des Funkhauses von Radio Free Europe. Das Bild entstand, bevor das Grundstück nach dem Bombenanschlag abgeräumt und mit einer Mauer umgeben wurde. Quelle: Communicator analog, Nr. 1

Die heutige Bibliothek war das frühere Tonstudio, wovon die gläsernen Trennwände zeugen. Abhörsicherer Räume, in denen das CIA Geheimbeobachtungen vornahm, sind zu Versuchslaboren des Lehrstuhls für Biomolekulare Optik umgebaut worden. Letztlich sendete die Oettingenstraße noch lange weiter, wenn auch weniger Brisanter und für ein deutlich lokales Publikum: Aus dem Haus ging bis 2002 das Studentenradio M94.5 „on air“.



22. Februar 1981: Der Morgen nach dem Anschlag zeigt das Ausmaß der Verwüstungen. Die Bombe riss auf Höhe des heutigen Hörsaal 15 ein 18 Quadratmeter großes Loch in die Mauer. Quelle: Hoover Institution Archives